

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 14

Rubrik: Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten

VON n. o. s.

Der Professor erklärte: «Um die Entfernung richtig zu schätzen, bedarf es beider Augen. Mit einem einzigen Auge kann man die Gegenstände wohl optisch erfassen, die Wahrnehmung der Distanz aber ist nicht vorhanden. So erklärt es sich auch, daß der Zyklop Polyphem, als er das Schiff des Odysseus mit dem Felsblock treffen wollte, immer zu kurz warf, weil er bekanntlich nur ein Auge hatte.»

«Aber, Herr Professor», wendet ein Hörer ein, «das eine Auge hatte Odysseus ihm doch kurz vorher ausgebrannt!»

«Ja, wohl», sagt der Professor, «das kam auch noch dazu!»

*

Eine Fischhändlerin beschimpfte Dr. Johnson, den großen Essayisten und Lexikographen, furchtbar. Da wandte er sich zu ihr und schrie: «Ihr, Substantiv, das Ihr seid, Ihr erbärmliches Adjektiv, Ihr nichtsnutzige Interjektion, Ihr verdammtes Adverbium ...»

Die Fischhändlerin verstummte. Dieser Mann war ihr doch offenbar über!

*

Ein Adliger redete dem großen Garrick zu, für das Parlament zu kandidieren.

«Nein, Mylord», erwiderte der Schauspieler. «Ich möchte lieber die Rolle eines großen Mannes auf der Bühne spielen als die eines Narren im Parlament.»

*

«Nach dem ersten Akt», erzählte der Kritiker, «blieb das Publikum stumm, und ich applaudierte. Nach dem zweiten Akt blieb ich stumm, und das Publikum zischte. Nach dem dritten Akt ging ich an die Kasse, kaufte mir eine Karte, und dann zischte ich mit.»

*

Der französische Kanzler Sillery (1544–1824) klagte, er sei schon häufig auf den Pariser Straßen ausgeraubt worden.

«Warum haben Sie denn keine Pistolen bei sich?» fragte ein Freund. Worauf Sillery entgegnete: «Damit mir die auch geraubt werden?!»

Der Liebende hat seine Braut entführt und fragt den Taxichauffeur: «Was habe ich zu bezahlen?»

«Schon gut, junger Mann», erwiderte der Chauffeur. «Der Vater von Ihrem Mädchen hat das erledigt.»

*

Lauraguais (1733–1824), erst Soldat, dann Philosoph, erzählt von einem Experiment. Er habe Gänsen den Kopf abgeschnitten und sie dann aufs Wasser gesetzt.

«Und würden Sie es glauben? Die Gänse sind noch ein Stück weit geschwommen!»

«Jetzt», erwiderte der Marquis de Condorcet, «verstehe ich das Geheimnis eines großen Teils der französischen Politik!»

*

Während einer Konferenz in Washington tritt der französische Minister Schumann eines Abends todmüde in ein Restaurant. Ein schwarzer Kellner reicht ihm die Karte. Der Minister schiebt sie weg und sagt: «Bringen Sie mir irgendetwas Gutes!»

Er bekommt ein ausgezeichnetes Mahl vorgesetzt. Und das wiederholt sich Abend für Abend. Als die Konferenz ihrem Ende zugeht, legt Schumann ein ungewöhnlich großes Trinkgeld auf den Tisch. Da beugt der schwarze Kellner sich zu ihm und flüstert: «Wenn der Herr noch Freunde hat, die auch nicht lesen können, bitten wir ihn, ihnen unser Lokal zu empfehlen.»

*

«Nichts ist einem Schauspieler verhaßter als das Geräusch der Leute, die nach Beginn des Stücks kommen.»

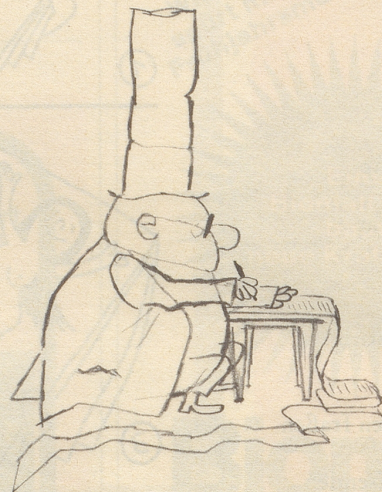
«Doch! Das Geräusch der Leute, die vor Schluß des Stücks fortgehen.»

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70.027.1.t.d

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Ein Gußeisenofen begann ein neues Leben. Einen alten Wunsch realisierend, zog er Wärme an statt sie abzustrahlen. Seine Umgebung wurde dadurch immer kälter und er selbst schwelgte im Uebermaß.

«Hergabe statt Hingabe!» rief er emphatisch und nahm gar nicht wahr, daß er selbst, samt seinem lodernden Brennmaterial, langsam zu Asche wurde. Er fiel, zerbröckelnd, in sich zusammen und das zurückbleibende Aschenhäufchen war noch kälter als die Umgebung.